

Bericht
zur 3. Tagung der V. Kreissynode
des Ev. Kirchenkreises Elbe – Fläming
am 07. Mai 2022
Altenhilfezentrum des Corneliuswerks Marienweg Burg

- Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrtes Präsidium,
sehr geehrte Synodale und Gäste,
liebe Schwestern und Brüder!

Endlich! Endlich können wir wieder in der gewohnten Weise als Kreissynode zusammenkommen. Herausfordernde Monate liegen hinter uns. Hatten wir im Juli vergangenen Jahres bei der letzten Synodentagung noch vorsichtig optimistisch in Richtung einigermaßen Normalität geschaut und sind ganz zuversichtlich in den Sommer gegangen, hatte uns der Herbst Corona mit zahlreichen Einschränkungen wieder zurückgebracht. So, dass wir unsere Herbsttagung absagen mussten. Sicher gab es manche Diskussion, ob das die richtige Entscheidung war oder nicht. Und solche Diskussionen und Überlegungen begleiteten uns bei allen Planungen und Vorbereitungen fast ununterbrochen. Je länger die Pandemie dauerte, desto mehr rieb das an den Nerven. Und die unterschiedlichen Meinungen und zum Teil kontroversen Ansichten zur Impfung, zum Einhalten von Maskenpflicht und Abstand sowie dem Für und Wider zur Absage von Gottesdiensten und Veranstaltungen durchzogen unsere kirchliche Arbeit. Da unterscheiden wir uns nicht von anderen, die auch mit diesen Problemen zu kämpfen hatten. Bei manchem Gemeindeglied führten die Regelungen, die gerade zu Heiligabend in vielen Kirchengemeinden galten, sogar zum Austritt aus der Kirche. Zu tief saß die Enttäuschung. Die Gemeindeglieder mussten oftmals unpopuläre Entscheidungen treffen, die eventuell Menschen ausschlossen. Manche von Ihnen hier mussten sich den Meinungsverschiedenheiten aussetzen und den Diskussionen stellen. Sie alle haben trotzdem die Verantwortung übernommen. Dafür bin ich sehr dankbar. Bitte geben Sie diesen Dank an Ihre Gemeindeglieder weiter. Trotz Einschränkungen konnten gerade in der Advents- und Weihnachtszeit wieder viele schöne Gottesdienste und Veranstaltungen in unseren Kirchen und an anderen Orten gefeiert werden. Und zuletzt zum Osterfest hatte ich den Eindruck, dass fast wieder Normalität in unsere kirchliche Arbeit eingekehrt ist. Schön, dass wir so vielfältig das Evangelium zu den Menschen in unseren Orten bringen konnten.

„Ich wünsche dir in jeder Hinsicht Wohlergehen und Gesundheit, so wie es deiner Seele wohlergeht.“ Wir haben im Grußwort unseres amtierenden Regionalbischofs Uwe Jauch schon diese Worte gehört, der Monatsspruch aus dem 3. Johannesbrief. Ein schöner Wunsch, passend für alle Geburtstagskinder in diesen Tagen. Passend für alle Mütter am morgigen Muttertag; ja und natürlich auch für alle Väter.

Aber auch passend für einen Kirchenkreis – für unseren Kirchenkreis Elbe – Fläming? Ich habe mich gefragt, ob ich „meinem“ Kirchenkreis - gestatten Sie mir diese liebevolle Bezeichnung - Wohlergehen und Gesundheit wünschen darf. Wohlergehen und Gesundheit, so dass es seiner Seele wohlergeht. Ein Wunsch, der für mich zugleich auch Ermutigung ist. Aber es ist eben ein Wunsch, nicht unbedingt schon Realität. Darum möchte ich mit Ihnen zunächst auf die Situation in unserem Kirchenkreis schauen. Nachspüren, wie es der Seele des Kirchenkreises geht. Ich habe den Eindruck, dass wir diese Seele oft vernachlässigen. Seelsorge an unserer Kirche hat Uwe Jauch das beschrieben. Seelsorge, die zu kurz kommt, weil die äußeren Faktoren, das sogenannte Alltagsgeschäft zu laut und zu drängend sind. Für Seelsorge muss Raum sein, da darf es ein Innehalten geben, Zuhören ist das A und O in der Seelsorge, das wissen wir alle nur zu gut. Aber ist eigentlich die Seele eines Kirchenkreises? Mit Sicherheit nicht die Superintendentin oder ihre Stellvertreter. In meinem Büro sind es die Sekretärinnen. Die Mitarbeitenden – vielleicht. Unsere vielen schönen Kirchen – ja, das kommt schon eher hin. Aber ganz sicher sind es die Menschen in unseren Gemeinden. Von den ganz Kleinen bis zu den ganz Alten. Von denen, die nur ein oder zwei Mal im Jahr zu sehen sind bis zu denen, die Verantwortung tragen, so wie Sie, in Ihren Gemeinden vor Ort und in unserem Kirchenkreis. Ein echter Schatz, den diese Seele ausmacht. Und doch geht es der Seele nicht unbedingt gut. Wir haben uns in den letzten Wochen in verschiedenen Gesprächsrunden mit der Entwicklung unserer Gemeinden beschäftigt. Um die Entwicklungsperspektiven des Kirchenkreises wird es heute auch noch gehen. Aber wer sich mit Zukunftsfragen beschäftigen will, um im Bild zu bleiben, echte Seelsorge treiben möchte, muss sich auch den Problemen stellen. Aus diesem Grund richten wir den Blick auf einige Zahlen. Dankenswerter Weise hat das Kreiskirchenamt mir eine Statistik erstellt, die einerseits die Gemeindegliederentwicklung von 2015 bis 2021 abbildet und andererseits einen Blick in die Altersstruktur, der aus der Kirche Ausgetretenen gibt. Beides lässt mich erschrecken, macht mich traurig und führt ein Stück weit zu Resignation. Auch wenn ich immer wieder höre, wir dürfen nicht nur auf die Zahlen schauen; diese Zahlen sind in vielen Bereichen die Grundlagen für finanzielle Zuweisungen aus der Landeskirche. Deshalb mute ich Ihnen jetzt einige Zahlen zu. Im letzten Jahr haben wir 455 Gemeindeglieder verloren, eine Quote von gut 3,5%. Ende 2021 waren damit noch 12387 Gemeindeglieder in unserem Kirchenkreis gemeldet. Zum Vergleich, 2015 waren es noch 15033 Gemeindeglieder. Bei dieser Statistik fällt auf, der Rückgang der Gemeindeglieder bewegt sich zwischen 400 bis 500 Menschen pro Jahr. Darin bleiben die Zahlen ziemlich konstant, so dass wir annehmen müssen, dass dies auch in Zukunft so bleiben wird. Dabei sind die Zahlen von Taufen und Wiedereintritten stets rückläufig. Bei den Taufen ist der Einbruch durch Corona am deutlichsten zu spüren. Wurden 2019 noch über 70 Taufen gemeldet, sind es 2020 nur 26 und 2021 nur 39 Taufen gewesen. Leider werden, und das ist ein landeskirchenweiter Trend, nicht alle vor Corona angemeldeten Taufen nachgeholt. Bemerkenswert fand ich in dieser Statistik, dass es gar nicht unbedingt die Sterbefälle sind, die diese Zahlen hochtreiben.

Im Gegenteil. Die beiden letzten Jahre zeigen, dass die Zahlen an dieser Stelle nicht in die Höhe geschneit sind, sondern auf ähnlichem Niveau verharren. Was mir dabei deutlich wurde: es sind vor allem die Menschen, die unseren Kirchenkreis verlassen. 2019 waren es fast 960 Personen, im letzten Jahr fast 570. Fast doppelt so viele Menschen, wie hierher gezogen sind. Und natürlich sind auch die Austrittszahlen immer wieder interessant. Im letzten Jahr haben 147 Menschen der Kirche den Rücken gekehrt. Allerdings bleibt auch hier das Niveau in den vergangenen Jahren ungefähr gleich. Dabei sind es über die Jahre hinweg Menschen in der Altersspanne von 20 bis 70 Jahre, wobei zwischen 20 und 30 verstärkt Männer austraten und ab 40 es eher Frauen sind, die die Kirche verlassen. Gründe für Austritte werden gerade auf der landeskirchlichen Ebene erforscht. Sicher sind es nicht nur, aber eben auch, finanzielle Gründe. Oft kommen Äußerungen von Kirchenvertreter:innen dazu, die mit der eigenen Meinung nicht konform sind. Skandale, auch in der katholischen Kirche, der Umgang mit den Regelungen in der Pandemie und manch anderes hat Auswirkungen auch auf unsere Kirche. Menschen, die enttäuscht sind von Kirche. Jedoch die Sehnsucht nach Halt, nach einem Sinn, nach etwas, das Geborgenheit und Kraft gibt, bleibt. Gerade in Krisenzeiten wird das spürbar. Wie gerne wurden die Angebote von Friedensgebeten genutzt, auch von Menschen, die nicht in der Kirche sind. Die Seele unseres Kirchenkreises wird schwächer. Und ich frage mich, wie können wir diesen Trend aufhalten. Wie erreichen wir besser die Menschen, gerade zwischen 20 und 60? Braucht es neue Angebote? Braucht es ein Umdenken unserer Arbeit? Ich habe natürlich kein Patentrezept. Aber bei der Betrachtung der Zahlen und der Entwicklungen der letzten Jahre, stelle ich fest; wir kommen in unserem Kirchenkreis an die Belastungsgrenze. Neue Angebote, neue Arbeitsformen, Umdenken und Neudenken – dazu braucht es Freiräume. Nein, nicht einfach „obendrauf“, sondern dazu müssen wir überlegen, wenn wir etwas Neues wagen, was lassen wir dafür weg. In engem Zusammenhang mit den Gemeindegliederzahlen steht der Rahmenstellenplan, also die Besetzung von Mitarbeitendenstellen im Verkündigungsdienst. Das ist nicht das einzige Kriterium für die Berechnung. Drei weitere Kriterien kommen hinzu: die Einwohnerzahl, die Anzahl an Landgemeinden mit Stand 1992 und der prozentuale Anteil evangelischer Chrst:innen in der Bevölkerung, der dann in einer Rechnung mit der Zahl 20.000 (Gemeindeglieder) ins Verhältnis gesetzt wird. Und auch das gehört zur Seelsorge, nicht nur das Zuhören ist wichtig, sondern manchmal müssen unangenehme Dinge ausgesprochen werden. Schön reden oder verschweigen ist nicht hilfreich. Auch bei der Seelsorge eines Kirchenkreises nicht. Der Stellenplanausschuss hat sich in seinen letzten Sitzungen mit den aktuellen Zahlen und dem von der Synode seinerzeit beschlossenen Stellenplan auseinandergesetzt. Wir sind von der tatsächlichen Entwicklung überholt worden. Die Annahmen und Prognosen aus dem Jahr 2016 haben wir längst erreicht. Und damit liegen wir in unserem aktuellen Stellenplan fast zwei Stellen über dem Rahmenstellenplan, den die Landeskirche für unseren Kirchenkreis berechnet hat. Noch ist das finanziell zu bewältigen, da zurzeit nicht alle Stellen besetzt sind und wir das auch durch die Personalkostenrücklage ausgleichen können.

Aber wie lange funktioniert das noch so? Nach dem Ampelsystem der Landeskirche steht bei uns die Ampel bereits auf orange und der Weg bis zum Rot ist nicht mehr sehr weit. Es gibt also dringenden Handlungsbedarf. Das ist die Herausforderung, vor der wir alle gemeinsam stehen. Und dabei haben wir im Stellenplanausschuss festgestellt, eigentlich ist es kaum noch möglich, Stellenzuschnitte und Pfarrbereiche zu vergrößern. Vertretungsdienste, wie derzeit in Parey und demnächst im Pfarrbereich Schlagenthin sind schon jetzt kaum noch zu bewältigen und nur durch den Einsatz von Ruheständlern überhaupt zu schaffen. Auch hier kommen wir an unsere Grenzen. Liebe Schwestern und Brüder, wir sind eine Kirche, die ganz stark auf die Mitarbeit von Ehrenamtlichen ausgerichtet ist. Und ich bin sehr dankbar, dass wir in unseren Gemeinden und im Kirchenkreis so viele hoch engagierte Ehrenamtliche haben. Doch auch hier sind die Kapazitäten und Ressourcen begrenzt. Das wissen Sie aus Ihrer eigenen Erfahrung. Wer sich ehrenamtlich einbringt, tut das häufig nicht nur in einem Bereich der Gesellschaft, sondern in mehreren Bereichen. Da muss man gut schauen, wieviel zusätzliche Aufgaben übernommen werden. Und ich kann das so gut verstehen. Ehrenamt darf nicht zur Überforderung führen. Damit wird es aber auch immer schwieriger Aufgaben zu verteilen. Deutlich werden wir das nachher sehen, wenn wir die beiden noch fehlenden Ausschüsse wählen.

Liebe Schwestern und Brüder, Wohlergehen und Gesundheit in jeder Hinsicht wünsche ich unserem Kirchenkreis, so dass es seiner Seele wohlergehe. Sie sehen, davon sind wir ein ganzes Stück entfernt. Auch wenn die aktuelle Situation uns stark herausfordert und vielleicht manchen auch resignieren lässt. Noch können wir gestalten. In den vergangenen zwei Jahren hat sich eine Arbeitsgruppe, die vom Landeskirchenrat eingesetzt wurde, mit möglichen Entwicklungsperspektiven für die Kirchenkreise auseinandergesetzt. Verschiedene Bausteine sind nun durch den Landeskirchenrat auf den Weg gebracht und in der Landessynode vergangene Woche vorgestellt worden. Das schon angesprochene Ampelsystem für den Rahmenstellenplan, verschiedene Modelle, wie Kirchenkreisstrukturen verändert werden können, ein Katalog mit Qualitätskriterien, die jede Kreissynode in Form einer Umfrage einmal pro Legislaturperiode bearbeiten soll. Genauer werden wir Ihnen das im nächsten Tagesordnungspunkt vorstellen. Landesbischof Kramer hat auf der Landessynode in seinem Bericht aus dem Landeskirchenrat gesagt: Die Grundfrage für alle Zukunftsüberlegungen muss doch sein: „Wie können wir unseren Auftrag als Kirche gut erfüllen? Dabei liegt die Lösung unserer Probleme nicht in Strukturveränderungen; aber die Erfüllung des Auftrages, das Evangelium zu den Menschen zu bringen und Nächstenliebe zu üben, wird schwierig, wenn die Struktur zum Problem wird.“ Meine Frage dabei ist, wollen wir die Zukunft unseres Kirchenkreises selbst gestalten oder fehlt uns dazu die Kraft und lassen wir Andere für uns die Zukunft gestalten?! Ich möchte gerne selbst gestalten, Seelsorge an unserem Kirchenkreis üben und ihn zu Wohlergehen und Gesundheit bringen. Aber das geht nicht allein. Das können wir nur alle gemeinsam schaffen. Mit kreativen Ideen, mit „schrägen“ Überlegungen, mit mutigen Entscheidungen. Sicher ist die flächenmäßige Größe unseres Kirchenkreises ein Hinderungsgrund, oder wie es auf

der Synode gesagt wurde, ein Bremsklotz bei Veränderungen. Aber ich erlebe in unterschiedlichen Situationen, Stillstand und Beharrlichkeit auf Wohlvertrautes ist auf Dauer nicht gesund. Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten, werden Veränderungen mit sich bringen. Ich bin mir bewusst, dass diese Veränderungen an vielen Stellen schmerzlich sein werden und gut begleitet werden müssen. Aber nur so, können wir die Zukunft unseres Kirchenkreises gestalten. Und erste Schritte gibt es dazu bereits. Wir haben zwei neue Mitarbeiterinnen in unserem Kirchenkreis, die mit ihren Ideen und ihrer Kreativität frischen Wind mitbringen: Pfarrerin Ulrike Bischoff ist seit dem 1. Oktober letzten Jahres als Gefängnisseelsorgerin angestellt und Pfarrerin Henrike Kant hat am 1. April ihren Entsendungsdienst im Pfarrbereich Biederitz begonnen. Über diese Verstärkung im Konvent und in unserem Kirchenkreis freue ich mich sehr. In einigen Gemeinden gibt es Überlegungen zur Erstellung einer Gebäudekonzeption, die im Laufe der nächsten Monate in allen Kirchspielen und Kirchengemeinden erarbeitet werden muss. Dabei ist nicht die finanzielle Situation der jeweiligen Gemeinde im Vordergrund, sondern der Schwerpunkt liegt auf der Frage, welche Gebäude haben wir und welche Gebäude brauchen wir, um gut und zukunftsweisend Gemeinde leben und bauen zu können. Damit wird nicht nur eine Konzeption für die künftige Nutzung von kirchlichen Gebäuden erarbeitet, sondern auch eine Konzeption für die inhaltliche Arbeit und Ausrichtung in den Gemeinden. Und auch hier dürfen wir uns in unseren Überlegungen nicht einschränken lassen. Sicher wird es an der einen oder anderen Stelle auch Gedanken zur Nutzungserweiterung durch andere Vereine oder gesellschaftliche Partner geben müssen, oder auch Entscheidungen, ob man sich von Gebäuden trennen muss. Dabei ist es wichtig die vorhandenen Ressourcen, nicht nur finanzieller Art, im Blick zu haben. Was ist zu bewältigen und zu schaffen, was aber auch nicht. Eine wichtige Aufgabe in unserem kirchlichen Handeln ist die diakonische Arbeit. Tatkräftige Hilfe für die Menschen, die unsere Unterstützung brauchen, unabhängig von Religion, Herkunft oder Ausrichtung. Gerade in den letzten Wochen ist in unseren Gemeinden viel passiert. Die Unterstützung für die Menschen in der Ukraine ist sehr vielfältig. Von regelmäßigen Friedensgebeten und Friedensgottesdiensten über Spendenaktionen und Benefizveranstaltungen in unseren Kirchen, bis zur Unterbringung und Begleitung von Geflüchteten in unseren kirchlichen Gebäuden. Ich möchte Ihnen und allen, die sich dafür einsetzen, von Herzen danken. Dabei gibt es gerade jetzt eine gute Vernetzung mit den Kommunen, dem Landkreis und anderen Partnern. Wir tragen im diakonischen Bereich eine hohe Verantwortung. So ist die Arbeit der Diakonie und des Diakonischen Werkes in unserem Kirchenkreis gerade auf zukunftsfähige Füße gestellt worden. Gemeinsam mit der Magdeburger Stadtmission haben wir die Diakonie Jerichower Land – Magdeburg gGmbH gegründet. Dienstsitz des Geschäftsführers Christoph Grothe ist Genthin. Die Verwaltung sitzt in Magdeburg und mit den bekannten Standorten, Genthin, Burg und Magdeburg und Außenstellen, können wir gut unsere diakonischen Angebote vernetzen und weiterführen. Die beiden Vereine sind Gesellschafter zu gleichen Teilen und bleiben weiterhin bestehen. Ein Aufsichtsrat, der sich aus jeweils zwei

Vertreter:innen der Vereine, jeweils einem Vertreter:in der beteiligten Kirchenkreise und einer Vertreterin der Diakonie Mitteldeutschland zusammensetzt, begleitet die Arbeit des Geschäftsführers.

Liebe Schwestern und Brüder, soweit ein wenig Seelsorge an unserem Kirchenkreis. Das Zuhören, das Ernstnehmen von Problemen, das Suchen nach Lösungen und neuen Wegen, damit es der Seele unseres Kirchenkreises wohlergehe, wird unsere gemeinsame Aufgabe und sicher auch Herausforderung für die nächsten Monate sein. Kein einfacher Weg, aber ich bin zuversichtlich, er wird sich lohnen. Lassen Sie uns zusammen als Synode, aber auch zusammen mit den Gemeinden die Zukunft unseres Kirchenkreises gestalten. Mit Mut, mit Zuversicht und mit Gottvertrauen. „Ich wünsche dir in jeder Hinsicht Wohlergehen und Gesundheit, so wie es deiner Seele wohlergeht“. Das wünsche ich jeder und jedem von Ihnen ganz persönlich. Das wünsche ich meinem – unserem Kirchenkreis Elbe-Fläming.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.